



Ein Farblecks erhebt sich über das Werk und schwebt magnetisch über dem Bild.

Fotos: Jasmin Gassner

Alles schwebt

Paul Wesenberg und Axel Geis stellen in der Galerie Cordonhaus aus

Jetzt dreht es sich nicht mehr“, sagt Anjalie Chaubal, Leiterin der Museen und Galerien der Stadt Cham, ein wenig betrübt und blickt auf den Farblecks, der über dem Tisch schwebt. Ja, schwebt. In der Tat, denn Künstler Paul Wesenberg arbeitet mit Induktionsstrom und Magnetismus bei einigen seiner Werke, die er zusammen mit Axel Geis im Cordonhaus zeigt. Da stupst der Künstler selbst den Farbteller an und siehe da, er rotiert wieder. Er darf das, der Besucher bitte nicht. Denn das schwebende Gleichgewicht ist sehr labil. Überhaupt schwebt bei dieser Schau so vieles. Schon der Torero in Blau, der die Gäste gleich im Foyer begrüßt, schwingt sich fast ohne Beine aus dem dunklen Blau und verschwindet scheinbar wieder.

So ist das bei vielen Werken von Axel Geis. Er deutet sehr konkret etwas an, arbeitet filigran Details aus, dann verliert sich das Objekt im Nirgendwo zwischen Schatten und Farbe. „Beim Versuch etwas zu kopieren, geht etwas schief, aber das macht das Bild nur besser“, beschreibt Geis sein Tun. Oft dienen Filme oder Bilder aus Filmen ihm als Vorlage. Viel Magie ist da im Spiel, viel Mystik, manches nur angedeutet, verloren im Ungefähren. Und dann ist da wiederum der konkrete Gegenstand, das figürliche, das große Format, die historischen Anklänge. Menasse, Rubens, Munch – alle großen Meister sind da, aber sie huschen nur als Gespenster durch die Gänge.

Die Idee Geis mit seinem Berliner Malerkollegen Wesenberg zusammenzubringen, hatte Chaubal. „Der Umgang mit der Farbe verbindet, es ist wahnsinnig spannend, den Dialog zu erleben.“ Die Bilder zögen den Betrachter geradezu an, nur um ihn wieder von sich zu stoßen. Es ist das Spiel aus nah und fern, das die Perspektive erweitert. Und Paul Wesenberg experimentiert gern. Er vertauscht das Hinten mit dem Vorn, bemalt die Leinwand auf links, zerkratzt sie, ritzt sie auf, sodass Farbe in dicken Strömen aus den Ritzen quillt und zu tropfenden Nasen vertrocknet. „Das sind meine Wunderbilder“, sagt Wesenberg zu einem Zyklus, der mit dem Versprechen von einem Bild spielt. Es scheinen zwischen den zeretzten Stoffbahnen der Leinwand Figuren hindurch. Eine Hand ist zu sehen, Augen, Blätterwerk. Aber das Werk kann sein Versprechen nicht halten, nur beständig den Schwur brechen. Das Hinten ist vorn, und das Vorne verschwindet dahinter. Wie Wundmale plätzen die Fragmente auf. „Fast katholisch“, fügt der Künstler mit einem Lächeln hinzu. Dabei handelt es sich bei den „Wunderbildern“ um streng durchgeplante Formate, ganz im Gegensatz zu den „trotzigen“ Bildern, die sonst „selbst entscheiden, wann sie fertig sind“. So wie das Werk vom Ha-



Vorne Wesenbergs skulptürliche Werke, hinten der großformatige Geis.



Ein Schuss vereint den Habicht, der den Hasen schlägt, in der Stunde des Todes.

bicht, der den Hasen schlägt und just alle beide zusammen im Tode vereint sind. Ein Schuss zerschneidet das Bild, die Leinwand und beide Tiere.

Vieles ist spektakulär, aber erst auf den zweiten Blick. Und der lohnt sich.

Die Vernissage „The Third Element“ mit den beiden Künstlern Axel Geis und Paul Wesenberg beginnt am heutigen Samstag um 19 Uhr im Cordonhaus in Cham. Zu sehen ist die Ausstellung bis zum 16. Juni.

■ Biografie

Axel Geis kam 1970 in Limburg an der Lahn zur Welt. Er lernte an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe und an der Kunsthochschule in Mainz. Das Werk des Berliner Malers befindet sich in öffentlichen und privaten Sammlungen, darunter des Musée National d'Art Moderne Centre Pompidou in Paris.

Paul Wesenberg, geboren 1973 in Minsk, studierte zunächst an der Hochschule für Kunst in Minsk und später an der Muthesius Kunst-



Ein Torero in blau.

hochschule in Kiel. Wesenberg arbeitete in Finnland, Schweden und Deutschland als Werbegrafiker für große Marken wie Samsung oder Hugo Boss. Das Werk des Berliner Malers ist im In- und Ausland zu sehen.